Ein Soldatenerlebniss.

(Nach dem Russischen des A. Marlinski.)

Von Georg Wolny.

Mit einer Bleifeder in der Hand sezte ich mich auf dem morgenländischen Kirchhof zu Erzerum hin, und copirte einen schönen, in Form einer Capelle gebildeten Grabstein. Die Herbstsonne neigte sich immer tiefer nach Lazistan's entlegenen Gebirgen; die gezackten Mauern, der zwischen Hügeln gelegenen Stadt, traten in scharfen Umrissen hervor. Uiber der Anhöhe ragte drohend der Wartthurm; hell erglänzten die Kanonen auf demselben, vom Glutstrahl der Sonne beleuchtet, und der russische Adler flatterte mit ausgebreiteten Fittigen über ihnen. Inmitten der zu den Wolken reichenden Thürme standen mehrere hohe Pappeln, umgeben von glänzenden, mit Goldzinnen geschmückten Minaret's. — Die Schatten der Grabsteine dehnten sich bis in die Thaltiefe hinab, und auf der andern Seite der Hügel, welche Erzerum rings umgeben, ließ sich, knapp am Eingange in den Hohlweg von Beibur, ein zerstörtes Kriegslager deutlich ausnehmen.

Von dem herrlichen Anblicke der großartigen Landschaft begeistert, vergaß ich meine Zeichnung und verlor mich im Anschaue der Gegend. Wie ein schlafender Gigant ruhte die Stadt, aber desto lebendiger war es in den Vorstädten, noch ehe die Thore geschlossen wurden. Alle nach der Stadt führenden Straßen, welche theilweise von den Hügeln, zwischen denen sie hinliefen, verdeckt wurden, machten sich nur durch die über ihnen schwebenden Staubwolken bemerkbar. Einige Heerden wurden von den Feldern in die Stadt, andere aus

derselben auf die Weide getrieben. Das Schreien der Hirten, das Gebrüll der Stiere, so wie das Wiehern der unruhigen Pferde in dem nahen Lager machte einen Lärm, ähnlich dem dumpfen Gebrause der Meereswellen, die sich am felsigen Gestade brechen. — Je regsamer sich jedoch das Leben in so geringer Entfernung zeigte, desto stiller wurde es in meiner nächsten Umgebung. Verödet lagen vor meinen Blicken die Häusermassen der Stadt, schauerlich umkreist von der steinernen Todesarmee einer unzählbaren Menge großer Grabmähler, die sich auf den Hügeln um Erzerum hinzogen.

Der mit jedem Abend in der Stadt ertönende Trommelschall weckte mich aus meinen Träumereien. Als das durchdringende Geräusch nach und nach verhallt war, riefen die Müezzin's zum Gebete; ein Kanonenschuß donnerte durch das Lager, daß die Berge im Wiederhall des gewaltigen Schalles erdröhnten, bis endlich tiefe Stille die ganze Gegend beherrschte. Die Fahne am Wartthurme flatterte nur leise, — der siegreiche Adler senkte seine Flügel, wie die Sonne ihr Antliz verbarg, — und eine durchsichtige Nebelhülle breitete sich langsam über den Berghöhen aus, bis der Mond wie eine Silbergondel hinter den Hügeln hervortauchte.

Schon seit längerer Zeit bemerkte ich auf dem Kirchhofe ein über einem Grabe stehendes Weib; sie schien von hohem Wuchse und ein langer rother Schleier wehte in reichen Falten von ihrem Haupte zur Erde herab. Da jedoch Erscheinungen dieser Art in mahomedanischen Ländern nichts Ungewöhnliches sind, um so mehr, als es dort zu den ersten Pflichten der Lebenden gehört, dem Andenken der Verstorbenen Ehre zu erweisen, so beachtete ich das Weib nicht weiter. Nachdem aber bereits mehr als vier Stunden verflossen waren, seitdem ich mich auf dem Kirchhofe befand, und das Weib, gleich einer Marmorsäule, immer noch an demselben Orte stand, kam es mir doch sonderbar vor, daß eine Mahomedanerin sich in so später Stunde in die Nähe des russischen Lagers mitten unter Ungläubige wagen könne. Wohl ist es wahr, daß sich die Türkinen weit eher als die Türken mit den Russen befreundeten, daß sie furchtlos und allein in der Stadt herumgingen, aber dennoch wagten sie dasselbe nicht am Abend oder außerhalb der Stadtmauern.

Ich konnte meine Neugier nicht länger unterdrücken, und, meinen Mantel über die Schultern werfend, ging ich leisen Schrittes der Unbekannten näher.

Unbemerkt stand ich einige Augenblicke vor ihr. Der rothe Schleier schob sich von ihrer Wange: wie entzückend schön, wie ausdrucksvoll

war ihr zum Himmel gewandtes Gesicht! — Der halbgeöffnete Korallenmund schien ein stilles Gebet zu lispeln und zwei schwarze, glühende Augen blickten, wie festgebannt, in ferne dunkle Räume. Tiefe Trauer schien die liebliche Gestalt zu umhüllen, stolze Verzweiflung leuchtete aus den vertrockneten Augen und der weiße Busen arbeitete schwer unter erstickten Seufzern. — Wohl giebt es Gefühle, die noch kein Dichter und kein Maler erschöpfend zu schildern vermochte, und eine so unaussprechliche Empfindung schien auch die Unbekannte zu durchbeben. — Ihr Anblick ergriff gewaltsam mein Herz und ermuthigte mich, sie anzureden.

„Chanam (Frau)," fragte ich in tatarischer Sprache, „Du beweinst wohl einen sehr nahen Anverwandten?"

Die Türkin fuhr bei dieser Frage erschrocken zusammen; aber sie verhüllte ihr Antliz nicht, wie es die asiatische Sitte von ihr gefordert hätte. Das vorherrschende Schmerzgefühl ließ keinem anderen Gedanken Raum; es war, als ob sie bei meiner Anrede aus einem schweren Traume erwachte. Mit festen Blicken sah sie mich an, indem sie sprach; allein nur schwer konnte ich ihre Antwort verstehen, denn die Stimme tönte so leise, als wollte ihr Geist nur mit ihrem eigenen Herzen Rücksprache nehmen.

„„Wohl beweine ich einen Verwandten, der mir Alles war auf dieser Welt; der mich lehrte und leitete gleich einem liebenden Vater, der meinem Dasein Schuz gewährte wie ein Bruder, und wie ein leidenschaftlicher Gatte mich liebte, über sein eigen Leben — und nicht minder als ich ihn!"" Also sprechend senkte sie ihr Haupt auf den Busen und rang die Hände.

„Besänftige Deine Schmerzen, Unglückliche; Dein Geliebter wohnt nun im Paradiese." Bei diesen meinen Worten übergoß hohe Röthe die Wangen der Trauernden.

„„Wohl,"" entgegnete sie, — „„schon auf Erden war er würdig, von den Bewohnern des Himmels geliebt zu werden; aber nicht in Mahomed's Paradies, in das Reich Allah's selbst erhob sich sein Geist. — Er war ein Christ.""

„Ein Christ?" rief ich verwundert aus; „und wer war dieser Christ?"

„„Wie! Du, ein Russe, fragst mich, wer dieser Christ gewesen? Du, ein Soldat, hast Deinen vortrefflichsten Kriegsgefährten nicht gekannt? Du, ein Mensch mit fühlendem Herzen, hattest ihn nicht zum Freunde? — Armer Mann, ich bedauere Dich!"" — Dies gesagt, verstummte sie wieder, und heftete ihre Blicke fest auf den Boden.

Dem Grabe näher tretend fand ich ein schmuckloses, aus Stein gehauenes Kreuz, und darauf die Inschrift: „Hier ruhen die Ueberreste des Ob . . . Wad . . . . der in der Schlacht unter . . . . . an erhaltenen Wunden starb . . . .“

Weiter konnte ich nichts lesen, denn der untere Theil der Inschrift war so sehr von Kugeln zerschossen, als hätte er den Soldaten zur Zielscheibe gedient.

Mein Antheil an dem Schmerze der Trauernden ward um so größer, da ich sah, daß sie einem meiner Waffenbrüder ihr Herz gewidmet hatte. Ich fühlte mich verpflichtet, sie in dieser gefährlichen Lage nicht zu verlassen. Ich erinnerte mich, daß vor einigen Tagen ein ermordetes Mädchen, als Opfer rachedürstigen Verrathes, in dem Graben der Festung gefunden worden, wie auch, daß man vor kurzer Zeit zwei Frauen auf öffentlicher Gasse erdolcht hatte, um sie den kühnen Sieg der Russen büßen zu lassen.

„Schwester,“ sprach ich zu der Leidtragenden; „an diesem Orte droht Dir Gefahr; glaube meinen Worten, denn ich meine es ehrlich mit Dir. Komm', ich will Dich geleiten, wohin Du selber verlangst. Es könnte Dir sonst leicht von den Unsrigen etwas Unangenehmes widerfahren, und bei Deinen Landsleuten selbst Dein Ruf in Gefahr kommen. Befehle! ich will Dein Beschützer sein.“

Unwille übergoß bei diesen Worten ihr holdes Gesicht; mit Stolz erhob sie das Haupt und zog, mir fest in's Auge blickend, einen Dolch aus dem Busen hervor.

„„Russe!““ sprach sie, „„eher wird dieses Eisen meine Brust durchbohren, bevor eine männliche Hand es wagen darf, mich zu berühren. Der Tod gilt mir wenig; für die Nachrede meiner Landsleute, so wie für die Rache meiner Anverwandten, bin ich erstorben. Einst hätte man das Geheimniß meiner Liebe auch durch die Drohung des grausamsten Todes meinen Lippen nicht abgezwungen; jezt ist es mir Wonne, sie zu verkünden, mit Jedermann davon zu sprechen. — Wessen könnte ich jezt noch beraubt werden, da ich nichts mehr zu verlieren habe?““

Hierauf winkte sie mir, mich zu entfernen; dann fiel sie auf die Kniee nieder und betete. Vergebens suchte ich sie von diesem Orte hinwegzubringen; sie hörte mich nicht mehr. Mich einige Schritte von ihr entfernend, beschloß ich, sie dennoch nicht zu verlassen, ehe es Tag würde.

Die Glocke an der Hauptwarte der Stadt verkündete die Mitternacht. Ringsum war Alles in tiefen Schlaf versunken und nur zeitweilig vernahm man die Parole der Patrouillen. Das Gebell der

Hunde sogar war verstummt. An einen Grabstein gelehnt, überblickte ich den in's Dunkel getauchten Horizont. Hinter mir lag die Stadt in einen grauen Nebelmantel gehüllt und nur an den Mauern der Wachthäuser schimmerten, wie zwei Funken, die Waffen der wachehaltenden Soldaten. Die zum Theile kahlen Gebirgswände ringsumher ragten aus dem Nebelmeere in phantastischen Gestalten hervor. Nur die Gipfel eines einzigen Hügels waren frei von Nebel.

Doch wer fliegt in so wildem Galopp über den Kirchhof daher, daß Funken aus den Steinen hervorstieben? — Es ist ein Türke! — Wie der gesattelte Wind fliegt sein weißes Roß und Sturmwolken gleich, flattert der breite Mantel inmitten des Nebels. Wohl wissend, daß die Türken ihrem Groll auf mancherlei Art ein Ziel suchen, erfaßte ich unwillkürlich meine Pistole.

Der Reiter hielt sein Pferd im Fluge an, hob sich in den Steigbügeln, und unter dem Turban rollten seine furchtbar blizenden Augen in die Runde; so späht der hungrige Schakal nach lebendigem Opfer; und siehe — er hat es gefunden! — Noch einmal schüttelte das Pferd seine Mähnen in den Lüften, und mit drei Sprüngen stand der Reiter bei dem Grabe des beweinten Russen. Ich sah, wie das Roß sich bäumte, wie der gekrümmte Türkensäbel, der Mondsichel gleich, durch den Nebel glänzte, vernahm einen unverständlichen Fluch und einen Schrei — kurz, jedoch über allen Ausdruck durchdringend.

Dies Alles ging in einem Augenblicke vor sich. Ich stürzte eiligst nach dem Orte hin und sah den rothen Schleier auf der Erde ausgebreitet. Mich kaum erblickend, rief der Mörder in wilder Freude: „Was suchst Du" und schwang seinen Säbel. Meine Pistole gab ihm schnelle Antwort.

Der Schuß war gefallen. Zersplittert erklang der feindliche Säbel. Das scheue Pferd sprang zur Seite; noch säß zwar der Reiter oben, aber sein Kopf senkte sich blutend zu den Mähnen. In Kurzem waren Pferd und Reiter aus meinem Gesichtskreise verschwunden und ich eilte mit banger Ahnung zu der schönen Unbekannten. — Sie lebte nicht mehr! Der Säbelhieb reichte von den Schultern bis in's Herz. Mit einem Gefühle von Pietät deckte ich den rothen Schleier über die todte Hülle, — und verließ den Kirchhof.

Mit Sonnenaufgang des nächsten Tages wurde unser Marsch an die russische Gränze fortgesezt. — Nie konnte ich mit Gewißheit erfahren, wer der Mörder jener Unglücklichen gewesen; aber die Erinnerung an die erschütternde Scene wird niemals aus meinem Gedächtniß verwischt werden.